

Werner Hörnemann
Ein Wald geht auf die Reise

Werner Hörnemann

Ein Wald geht auf die Reise

Florians abenteuerliche Floßfahrt

Verlag Kessel

Titelbild: Rheinflöß vor Unkel

Ansicht von Unkel, kolorierter Kupferstich, L. Janscha / J. Ziegler, 1798 (Ausschnitt)

Original: Siebengebirgsmuseum der Stadt Königswinter, Bestand: Heimatverein Siebengebirge e.V., Königswinter

Das Blatt zeigt eine auffallend detailreiche Darstellung eines Rheinflößes der Zeit um 1800. Die Rheinbiegung vor Unkel galt zu dieser Zeit noch als eine der gefährlichsten Passagen am Rheinlauf, denn genau hier stellte ein im Rhein anstehender Fels – der sogenannte »Unkelstein«, im Bild links erkennbar – eine besondere Gefahrenquelle dar. Markante Einzelheiten wie die vielköpfige Besatzung, die große Zahl von »Streichen« (Steuerrudern), ein Steuerstuhl sowie als weitere Aufbauten Hütten und Mannschaftsunterkünfte sind in dieser Ansicht realitätsnah dargestellt. Wie viele seiner Zeitgenossen war offenbar auch der Zeichner Lorenz Janscha vom Anblick derartiger Flöße sehr beeindruckt. Ansichten wie diese lieferten die Grundlagen für die Herstellung eines Modells, das heute im Königswinterer Siebengebirgsmuseum zu den besonderen Attraktionen der Dauerausstellung zählt.

Im Internet: www.siebengebirgsmuseum.de

(E. S.)

Die Bilder im Anhang stammen aus der Kollektion
Erfgoedcentrum DiEP in Dordrecht (Niederlande)
www.erfgoedcentrumdiep.nl

Beiden Museen danken wir herzlich.

Die Übersetzung der Bildtexte aus Holland machte Rob Zwüste, auch ihm danken wir herzlich.

Alle Rechte vorbehalten
Copyright September 2012
Verlag Kessel
Eifelweg 37
53424 Remagen-Oberwinter
Homepage: www.verlagkessel.de, www.forstbuch.de
Tel.: 02228-493
Fax: 03212-1024877
E-Mail: nkessel@web.de

Druck:
Druckerei Sieber
Rübenacher Str. 52
56220 Kaltenengers
Homepage: www.business-copy.com

ISBN: 978-3-941300-66-8

Inhaltsverzeichnis

Kleiner Bruder – 7

Die Floßfahrt – 24

Dordrecht – 41

Rheinauf – 54

Nicht mehr leibeigen – 77

Bilder aus Dordrecht– 81

Kleiner Bruder

Der Nebel wurde lichter, Florian sah es mit Erleichterung. Der schmale Weg war verschneit; in der Nacht hatte es gefroren. Mehrmals war er ausgeglitten und hatte sich des öfteren auf den Hosenboden gesetzt. Aber das war immer noch besser, als lang hinzuschlagen. Vorsichtig tastete er sich weiter, froh darüber, dass er sich aus Lederabfällen einige Stollen unter die Sohlen genagelt hatte. Dennoch war das Vorwärtkommen schwierig, ein ständiges Balancieren. Dann endlich stieß sein Weg von der Waldau auf die schmale Straße, die an der Linthe¹ entlang führte; man hörte sie unten, hinter den Büschen, orgeln und rauschen. Hier war es angenehmer zu gehen, die Straße war nicht nur breiter, sie hatte auch ausgeprägte Fahrspuren, die weniger glatt waren als der buckelige Weg.

Hinter ihm kämpfte sich nun die Nachmittagssonne durch den Nebeldunst, und da sah Florian Fußspuren im Schnee. Das musste ein Erwachsener sein, der da vor ihm gegangen war: Die Abdrücke von Nagelschuhen stammten von Riesenlatschen. Wie er war der Mann in den Fahrspuren gelaufen, und nur, wenn sich voraus glitzerndes Glatteis zeigte, war der Mann von der rechten Spur auf die linke ausgewichen oder umgekehrt. Florian machte es genauso. Manchmal war der Mann aber auch auf die linke Böschung gesprungen, wenn er glaubte, dort besser voranzukommen. Das konnte Florian nicht nachmachen, dafür waren seine Beine zu kurz. Es dauerte eine ganze Weile, bis Florian merkte, dass die Fußspuren nicht mehr vor ihm waren. Er blieb stehen und überlegte. War der Mann seitwärts abgebogen? Das war nicht möglich, es gab keinen Querweg: Rechts stieg die steile, verharschte Böschung zum Wald hoch, links fiel das Gelände ebenso steil und verharscht ab zur Linthe, die unten tosend dahin schoss. Der Junge ging zurück, bis er wieder auf die Spur der genagelten Latschen stieß. Und da sah er es: Der Mann war nach links auf die flache Böschung gesprungen und abgerutscht, deutliche Schleifspuren zeigten nach unten, den steilen Abhang hinunter.

Hier war ein Unglück passiert!

Ihm war klar, dass er helfen musste, aber wie? Der Bach lag höchstens zehn oder zwölf Doppelschritte tiefer, doch der Weg dahin war abschüssig und glatt. Eine wunderbare Gelegenheit, sich den Hals zu brechen. Wenn er sich an den Büschen festhalten könnte, müsste es wohl gehen. Florian wählte eine

1 Die *Linthe* ist ein kleiner Fluss.

Stelle, die weniger gefährlich zu sein schien, legte sein Felleisen² ab, ging in die Hocke und begann zu rutschen. Mit hohem Tempo sauste er auf einen Busch zu, erwischte mit Glück einen Ast und hielt sich daran fest. Der Schwung riss ihn nach rechts, er musste loslassen. Ein dünnes Tännchen kam ihm entgegen, ein armseliges Ding. Florian schaffte es, den linken Fuß gegen das Stämmchen zu drücken und einen Zweig zu packen, doch der riss sofort ab. Das Tempo wurde beängstigend. Hier half nur noch die Vier-Buchstaben-Bremse. Auf dem Hosenboden rutschte er weiter, aber kaum langsamer. Doch dann war er unten und kam unmittelbar vor dem schäumenden, brodelnden Wasser zum Halten.

Pff! Florian atmete erleichtert auf. Das war noch mal gut gegangen, aber haarscharf! Der Abhang war verflixt steil. Er stand auf und schaute sich suchend um, der Verunglückte war nicht zu sehen. Da sah er einen schönen Dreispitz³ in einem Busch hängen, Florian kletterte hin und nahm den Hut in die Hand. Vorsichtig bewegte er sich nach rechts, irgendwo dort musste der Mann sein.

«Wo bist du? Hörst du mich?» rief er, so laut er konnte, doch der Hochwasser führende Bach übertönte seine Worte. Mühselig kletterte er weiter nach rechts. Da sah er den Mann vor einem Felsbrocken liegen, direkt am Wasser. Der gewaltige Stein hatte ihn aufgehalten, sonst wäre er unweigerlich in den tosenden Bach gestürzt und gewiss ertrunken. Florian ging zu ihm hin, legte den Hut auf den Fels und beugte sich über den Fremden. Er war noch jung, etwa Mitte Zwanzig. Der Junge zog den Bewusstlosen quer zum Hang und legte ihn auf den Rücken, so gut es gehen wollte. Der Mann hatte eine Wunde am Kopf, eine derbe Schramme, eine blutige schmale Bahn, doch das Blut sickerte nur wenig, es stand schon fast. Am linken Bein war die Hose zerissen, ein blutiges Knie war zu sehen. Florian nahm den Hut, ging zur Linthe und füllte ihn mit Wasser, das er dem Bewusstlosen vorsichtig über Stirn und Haare goss. Der Mann begann zu stöhnen, schlug die Augen auf und blickte Florian verständnislos an. Dann versuchte er aufzustehen, sank jedoch mit einem Schmerzensruf wieder zurück.

«Oh, mir tut alles weh, der Kopf, die Rippen und vor allem das linke Bein.»

-
- 2 Ein *Felleisen* war ein (meist lederner) Rucksack; das Wort ist abgeleitet vom Französischen Wort «valise» (=Koffer) bzw. dem Italienischen «valigia», es hat mit «Fell» und «Eisen» nichts zu tun.
- 3 Ein *Dreispitz* ist ein Hut, bei dem die Krempe an drei Seiten nach oben geklappt ist.

Florian half ihm, sich aufzurichten. «Du bist hier runtergerutscht, nicht wahr?»

«Ja, das ging wie der Blitz, aber dann muss ich ohnmächtig geworden sein. – Wer bist du denn, und wie kommst du hierher?»

«Ich bin Florian Waldau. Ich hab‘ oben auf der Straße deine Spuren gesehen, sie führten hierhin, nach unten. – Und wer bist du?»

«Johannes Denzler aus Mannheim.» Der Mann schaute ihn erwartungsvoll an, doch der Name schien dem Jungen nichts zu sagen. «Nett von dir, dass du nach mir gesehen hast.»

Florian zuckte die Achseln. «Wir müssen hier raus, hier können wir nicht bleiben, Johannes, viel zu kalt.»

Ein kurzes Schmunzeln lockerte den schmerzverzerrten Mund, dann nickte der Mann namens Johannes und versuchte abermals, sich zu erheben.

«Es geht nicht, das Knie, es schmerzt höllisch, ich kann es nicht beugen.»

«Darf ich mal abtasten?» Als der Mann nickte, fuhr Florian fort: «Es könnte weh tun!»

«Mach nur, ich beiß‘ die Zähne zusammen.»

Florian fuhr mit seiner schwieligen rechten Hand durch den Riss in der Hose und befühlte das Bein mit zupackendem Griff oberhalb des Knies, dann darunter, und schließlich das Knie selbst. Johannes stöhnte zum Erbarmen.

«Gebrochen ist offenbar nichts, aber das Kniegelenk hat es erwischt, an der linken Seite, vielleicht auch die Kniescheibe. Du wirst eine gewaltige Prellung abbekommen haben, und das tut weh. – Komm, versuch mal, ob du aufstehen kannst, ich helfe dir.»

Florian hakte den Verunglückten unter, zog ihn in die Höhe und versuchte, ihn zu halten, doch mit einem Aufschrei sackte Johannes wieder zusammen.

«Es geht nicht, das linke Bein, ich kann nicht darauf stehen. Vor Schmerz wird mir schwarz vor Augen.»

«Wir müssen hier weg», wiederholte Florian. «Hier können wir nicht bleiben. Notfalls muss ich dich nach oben schleppen. Ich schau‘ mal, ob es in der Nähe einen günstigeren Anstieg gibt, hier ist es zu steil.»

«Kannst du nicht aus einem Dorf Hilfe holen?»

Florian überlegte. «Nein, das dauert zu lange. Vor drei Stunden könnte ich nicht mit Helfern zurück sein, und bis dahin ist es dunkel, und wir finden dich nicht mehr. Und dann würdest du erfrieren. Nein, wir müssen allein hier raus. Ich schau‘ mal, ob wir irgendwo leichter hochkommen können.»

Er ging davon, und Johannes sah ihm zweifelnd nach.

Würde er zurückkommen? Oder würde er ihn hier hilflos zurücklassen? Doch nicht lange danach sah er, mit einem Seufzer der Erleichterung, Florian über Brocken und Steine näherkommen.

«Da drüben ist eine Art Rinne, die scheint nicht ganz so steil zu sein. Außerdem haben wir da mehr Halt. Komm, ich schlepp‘ dich!» Florian packte den Mann unter den Achseln und schleppte ihn rückwärts, dicht am Wasser entlang, davon. Für einen Vierzehnjährigen war Florian ziemlich kräftig. Die harte Arbeit im Wald hatte ihm eiserne Muskeln verschafft. Ohne Pause zog er Johannes die Rinne empor, der mit dem gesunden rechten Bein zu helfen suchte. Sehr weit kam er nicht, dann musste Florian seine schwere Last ablegen. Er keuchte, und Johannes stöhnte. Doch schon zerrte er ihn weiter, Stück für Stück und Schrittchen für Schrittchen. Auf halber Höhe war er so ausgepumpt, dass er unbedingt Luft schnappen musste, und ließ den Mann los. Sofort begann der zu rutschen, Florian erwischte gerade noch den Kragen seiner Jacke und stemmte die Füße gegen einige Felsbrocken. Dennoch, ein guter Meter an Höhe, mühselig genug erkämpft, war verloren.

«Lass mich doch hier liegen, Florian, wir schaffen das nicht. Rette du dich allein, bevor du zu schwach zum Hochklettern bist. Lass mich liegen! Ich bin sowieso schon halbtot vor Kälte.»

«Nein, nein, niemals.» Stoßweise, mit keuchendem Atem, stieß Florian die Worte hervor. «So schnell gebe ich nicht auf. Wir kommen rauf, du wirst sehen. – Setz das rechte Bein gegen den Fels, der wird dich halten. Ich müsste irgendwas haben, um Stufen in diese glatte Rutschbahn zu kratzen, damit ich Halt finde. Irgendwas müsste ich ...», fuhr er murmelnd fort und blickte sich um.

Da stand mitten im Geröll eine ziemlich große Fichte. Er rutschte und krabbelte zu ihr hin, betrachtete sie rundum, dann hatte er gefunden, was er suchte: einen kräftigen Ast. Mit einem derben Fußtritt brach er ihn ab und kletterte damit zurück. Oberhalb von Johannes begann er mit seiner Arbeit: Den Ast mit beiden Händen gepackt, kratzte er tiefe Furchen in den steinigen Boden und fegte Geröll und auch Eis und Schnee beiseite, und wenn es nicht anders ging, riss er auch mit den Fingern Steine aus dem Grund und warf sie in die Tiefe. Die Hände wollten ihm absterben vor Kälte, doch das beachtete er gar nicht. Von einem Tritt zum anderen stieg er in die Höhe, bis er die Böschung erreichte, und warf dort den Ast zu Boden.

«Dann wollen wir noch mal», sagte er, als er vorsichtig zu Johannes hinunterstieg. «Wenn du den rechten Fuß jeweils in die Rille stemmst, die ich gekratzt habe, kannst du sicher mit dem gesunden Bein etwas mithelfen. Ganz allein pack‘ ich das wohl nicht.»

Sie versuchten es, und es klappte. Der letzte Hub, nämlich Johannes auf die Böschung zu heben, war der schwerste. Als Florian ihn im Sicheren hatte, war er so erledigt, dass er kaum noch Luft bekam. Mit seinem schmutzigen Sacktuch⁴ wischte er sich den perlenden Schweiß von der Stirn, sein dunkles Kraushaar klebte am Kopf. Johannes umarmte ihn und weinte an seinem Hals. Davon bekam der Junge auch nicht mehr Luft und machte sich frei.

«Du hast mir das Leben gerettet», sagte der Mann. «Das vergesse ich dir nicht.»

«Noch ist es nicht so weit», sagte Florian nüchtern. «Noch haben wir kein Fahrzeug für dich, und es beginnt zu dämmern.» Er legte den Fichtenast flach auf die Erde und setzte Johannes darauf. Er selbst hockte sich auf einen Gesteinsbrocken und ruhte aus. Wie kamen sie bloß hier weg? Tragen konnte er den Mann nicht, das war klar. Schleppen, rückwärts ziehen? Unmöglich, das würde Stunden dauern. Nein, er musste nach Schönau laufen und versuchen, Hilfe zu bekommen. Bis dahin könnte Johannes jedoch erfroren sein. Da hörten sie Hufgeklapper näherkommen: Ein kurpfälzischer⁵ Postreiter kam von oben her.

«Den schickt der Himmel!» jubelte Johannes und hielt ihn an. Er schilderte ihm, was geschehen war, gab ihm einen Silbergroschen⁶ und bat ihn, im Dorf Hilfe zu holen. Wer ihn mit einem Wagen nach Mannheim bringe, erhalte einen Goldgulden⁷ von ihm, dem Johannes Denzler. Der Postreiter kannte offenbar den Namen, er salutierte jedenfalls und versprach, so schnell wie möglich zu handeln. In einem leichten Trab ritt er davon. Es dauerte gut eine Stunde, die Dämmerung hatte schon eingesetzt, da hörten sie den Wagen kommen; eine Rübölfunzel⁸ hing darunter.

«Seid Ihr wirklich der Sohn von Jakob Denzler?» fragte der Gespannführer misstrauisch und hielt Johannes die Lampe ins Gesicht.

«Ja, der bin ich, und hier ist der versprochene Goldgulden.» Johannes zog einen Lederbeutel aus der Tasche und reichte dem Mann, es war ein Bauer aus Schönau, das Geldstück. Der hielt es in den Laternenschein, nickte dann und

4 *Sacktuch* ist ein altes Wort für Taschentuch (aus Stoff).

5 Als *Kurpfalz* bezeichnet man die Region um Heidelberg bzw. Mannheim herum (sie reicht vom Hunsrück bis zum Odenwald und nach Süden bis zum Kloster Maulbronn im Schwarzwald).

6 *Silbergroschen* waren bis zum Jahr 1875 in Gebrauch, danach kam die Mark. Der Begriff «Groschen» wurde im 20. Jahrhundert auch für die 10-Pfennig-Münze verwendet.

7 Ein *Goldgulden* ist eine recht wertvolle Münze.

8 *Rüböl* ist ein altes Wort für Rapsöl, Funzel ist eine schwach leuchtende Lampe.

steckte es ein. Zusammen mit Florian hob er Johannes in den Wagen, auf dem Stroh ausgebreitet war, und legte ihm eine raue Decke über die Beine. Als Florian ebenfalls auf den Wagen steigen wollte, schob ihn der Bauer grob zur Seite. «Mein kleiner Bruder fährt mit!» sagte Johannes und machte Platz. – «Das ist doch nicht Euer Bruder, das ist der Flori von der Waldau», protestierte der Bauer.

«Er ist jetzt mein Bruder, er hat mir das Leben gerettet. – Komm, Flori, steck auch die Füße unter die Decke, du hast es verdient.»

«Moment, Moment!» rief Florian voller Schreck. «Mein Felleisen! Ach, wenn ich das vergessen hätte, ach, oh weh!» Wie ein geschwänzter Teufel sauste er davon und kam kurze Zeit später mit seinem Ranzen wieder.

Der Wagen rumpelte in den beginnenden Abend. Es saß sich ganz bequem auf dem Stroh, und die dicke Decke verschaffte ihnen allmählich etwas Wärme.

«Wohin willst du eigentlich mit deinem Ränzel?» «Nach Dordrecht⁹.»

«Nach Dordrecht?» staunte Johannes. «Weißt du, wo das ist?»

«Ja, unser Pfarrer hat es mir auf der Karte gezeigt, es liegt in Holland.»

«Richtig, aber das ist sehr weit weg!»

«Ja, das sagte Pfarrer Wittmann auch, es liegt nicht weit vom Meer. Aber das schreckt mich nicht. Ob ich nun drei Wochen laufen muss oder fünf – was soll's. Ich bin gesund, und ein bisschen Geld habe ich auch.»

«Und was willst du in Dordrecht?»

«Meinen älteren Bruder Bert suchen, er soll nach Hause kommen und den Hof übernehmen. So will es das Gesetz, hat mir der Schultheiß von Schönau gesagt.»

«Und du meinst, du könntest ihn ohne weiteres finden? Flori: Dordrecht ist eine große Stadt mit vielen tausend Einwohnern!»

«Ich muss Bert finden, er muss den Hof übernehmen, er ist der ältere. Und ich werde ihn finden, denn sonst muss ich den Hof übernehmen, und das will ich nicht.»

«Was willst du denn?»

Florian antwortete nicht sofort. «Zur Schule gehen», sagte er zögernd. «Ich hab' schon bei Pfarrer Wittmann etwas gelernt, sogar ein bisschen Latein und Mathematik, aber als Bert weggegangen war – er hat sich furchtbar gestritten mit unserem Vater –, da musste ich an seine Stelle treten. Auf dem Acker und im Stall hat mir das nichts ausgemacht, aber im Winter musste ich

9 *Dordrecht* ist eine alte Stadt in Holland, sie war schon sehr früh ein wichtiges Handelszentrum.

auch mit in den Wald. Bis dahin bin ich im Winter immer zu Pfarrer Wittmann nach Schönau gelaufen, zum Unterricht, weißt du. Wenn Schnee lag, hab' ich manchmal über drei Stunden hin und zurück gebraucht, hat mir aber nichts ausgemacht. Damit war's jetzt aus, ich musste mit zum Bäumefällen. Der Vater war darauf ganz verrückt. Damit konnte man Geld verdienen, viel Geld sogar. Und das hat er gespart und gespart, mehr als zehn Jahre lang.»

«Wozu?»

«Er wollte unsere Äcker kaufen, das Land gehört ja nicht uns, sondern dem Grafen, wir sind keine freien Bauern, wir sind Leibeigene¹⁰. Aber Bert hat immer gesagt, das Ackern lohnt nicht in der Waldau, sie ist zu kalt, sie liegt zu hoch. Manchmal sind sogar Roggen und Hafer nicht reif geworden, Weizen wächst bei uns ohnehin nicht. Und dann ist Bert eines Tages weggegangen. Vater hat ihn verflucht, aber Mutter – sie lebte damals noch – hat für ihn gebetet. Monate später hat er dann Pfarrer Wittmann einen Brief geschrieben, den sollte er meiner Mutter vorlesen; meine Eltern konnten nicht lesen und nicht schreiben. Darin stand, dass er mit einem Floß¹¹ nach Dordrecht gefahren ist und dass er in Holland gute Arbeit gefunden hat.»

«Falls er von Mannheim aus mit dem Floß gereist ist, dann ist er auf einem Floß des Handelshauses Denzler gefahren. Und das kannst du auch tun: Fahr mit uns nach Dordrecht, in etwa zwei Wochen geht es los.»

«Was? Wieso?» stotterte Florian verwirrt. «Bist du der Inhaber dieser Firma? Oh weh, oh weh, da habe ich wohl einen bösen Fehler gemacht, ich bitte ehrerbietigst um Verzeihung, dass ich Euch schlichtweg geduzt habe, aber bei uns gibt es keinen, den man mit Ihr anreden muss, außer dem Pfarrer natürlich.»

Johannes lachte vergnügt. «Nein, nein, es bleibt beim du, kleiner Bruder! Du hast mir das Leben gerettet, das vergesse ich dir nie. Ich lade dich also ein: Fahr mit unserem Floß nach Dordrecht, da kannst du denn versuchen, deinen Bruder zu finden. Es kostet dich keinen Heller.»

10 *Leibeigene* waren meist Bauern, die einem anderen Menschen «gehörten»: sie mussten für diesen Grundherrn arbeiten, hatten kein eigenes Land, durften nicht wegziehen oder heiraten (nur mit Zustimmung).

11 Ein *Floß* wird meist aus zusammengebundenen Holzstämmen gebaut. Auf dem Floß werden Menschen oder Waren transportiert (auch andere Hölzer, die nicht schwimmen). Flöße werden seit Jahrhunderten von Menschen benutzt, berühmt sind die Flöße, die auf dem Rhein in Richtung Holland gefahren sind, um dort Rammpfähle zur Befestigung des weichen Bodens abzuliefern, sog. «Holländerflöße» mit einer Länge von bis zu 300 Metern. Viele Städte (Amsterdam in Holland, aber auch Stockholm in Schweden) stehen auf solchen Hölzern und häufig kamen diese Hölzer aus dem Schwarzwald, den Vogesen oder aus dem Odenwald.

«Ich könnte es gern bezahlen, ich hab⁴ genug dabei. Es sind die ganzen Ersparnisse meines Vaters. 77 Reichstaler¹².»

«Flori, das ist sehr viel Geld, und das schleppst du mit dir herum?»

«Ja, es ist hier in meinem Felleisen. Ich wollte es dem Herrn Pfarrer zur Aufbewahrung geben, aber der wollte es nicht, es war ihm zu gefährlich. Er sagte, es sei mehr, als er in drei Jahren verdient.»

«Wird wohl so sein. Wir bringen es morgen auf die Bank, da ist es sicher, und du kannst dir nach deiner Rückkehr holen, was du brauchst.»

«Das wäre gut, dann könnte ich davon die Schule bezahlen, denn drei Jahre brauche ich sicherlich noch.»

«Und was willst du nach der Schule machen?»

Sollte er wirklich verraten, was er sich insgeheim wünschte? Nein, es kam ihm zu unbescheiden vor und war auch wohl unerreichbar.

«Das weiß ich noch nicht», sagte er ausweichend. «Es wird sich gewiss etwas finden für mich.»

Das langsame Rumpeln des Wagens machte müde, beide schliefen ein und erwachten erst, als sie im Morgengrauen über das Kopfsteinpflaster¹³ Mannheims polterten. Der Wagen hielt vor einem sehr großen, schönen Haus an; Florian blieb der Mund offen stehen. Der Bauer betätigte den Türklopfer, ein älterer Diener kam heraus, dessen Gesicht von Blatternnarben schrecklich entstellt war. Er schaute den Bauern, dem es die Sprache verschlagen hatte, verständnislos an, denn den Wagen mit Johannes Denzler darauf konnte er nicht sehen, und machte laut: «Prtt, prrt!»

Der Bauer erstarrte und schaute fassungslos in das abgrundhässliche Gesicht.

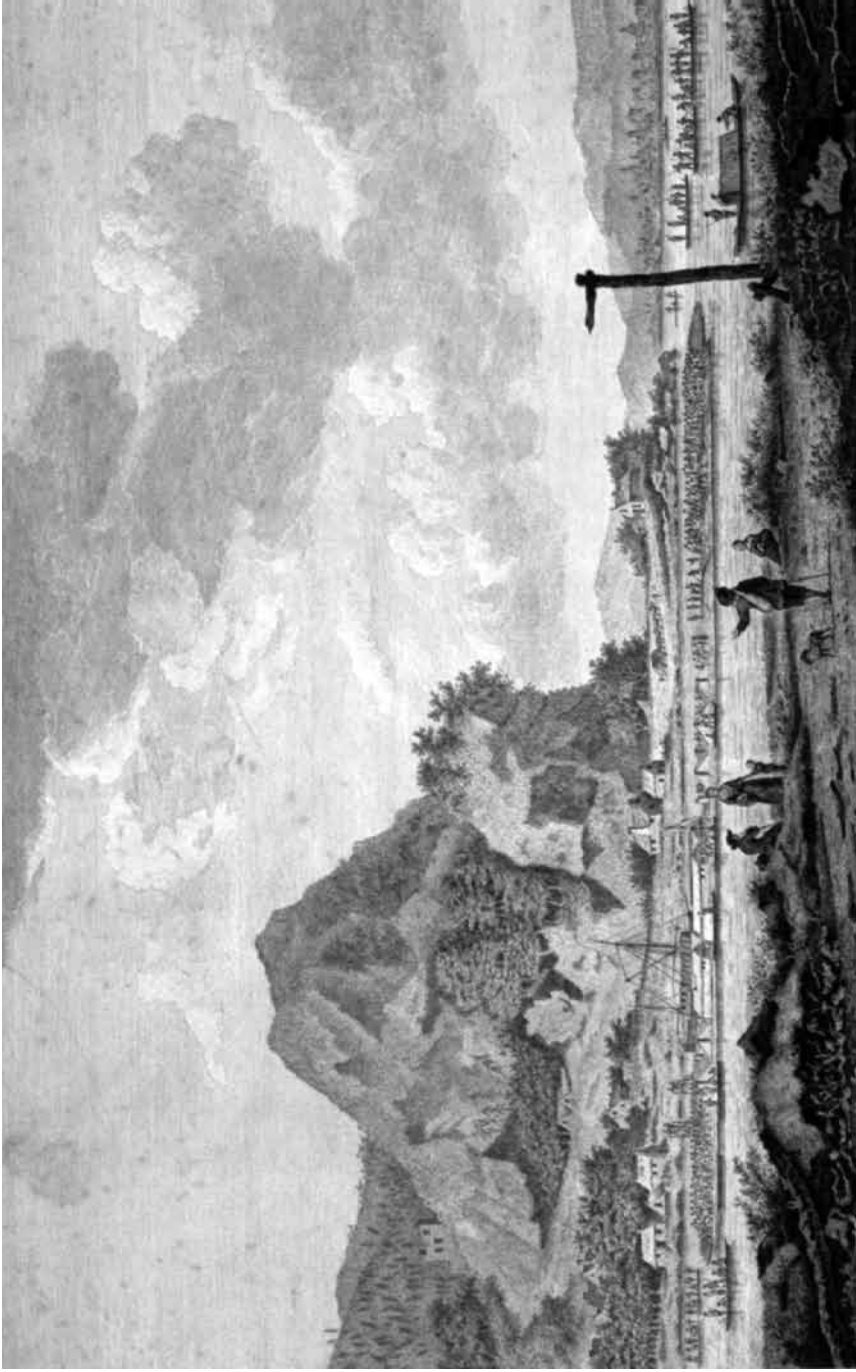
«Prtt, prrt! Schnäderätäng!» machte der Diener ungeduldig. «Was will Er?» Und als der Bauer ihn immer noch sprachlos anstarrte, wollte er die Tür schon schließen, prrt, prrt, da richtete Johannes sich auf und rief ihm zu:

»Lass die Faxen, Jasper! Ruf den Jockel herbei, ihr müsst mich ins Haus tragen.»

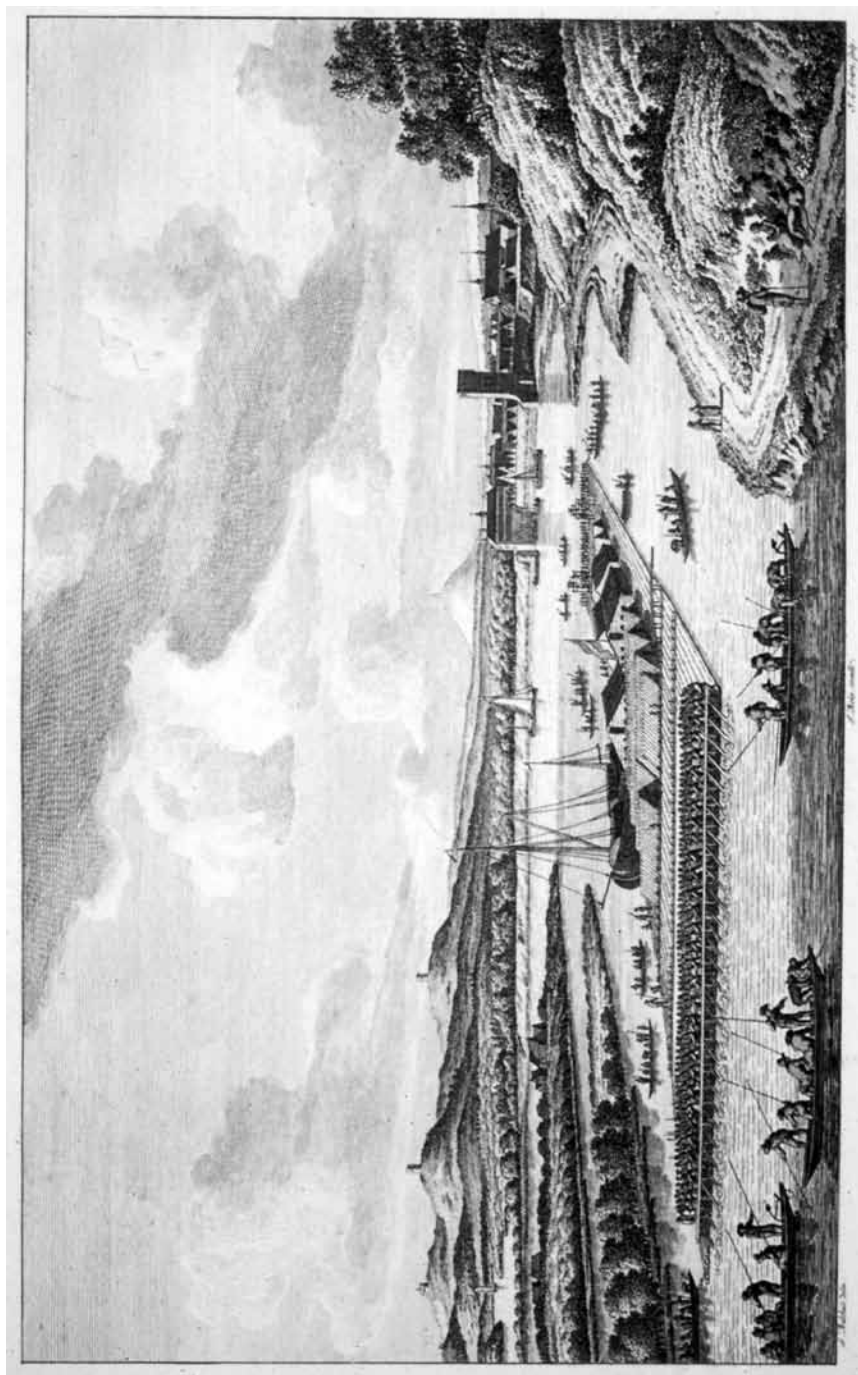
Jetzt erst sah der Diener den Wagen, drehte sich um, rief laut in das Haus hinein den Namen des anderen Dieners und stürmte an dem noch immer regungslos dastehenden Bauern vorbei.

12 Der *Reichstaler* war eine Münze, die vom 16. Jahrhundert bis zum Jahre 1806 auf dem Gebiet des Deutschen Sprachraums verwendet wurde.

13 *Kopfsteinpflaster* nennt man einen Weg oder eine Straße, die aus einzelnen oft quadratisch behauenen Steinen gebaut ist (aus schwarzem Basalt, aber auch aus Granit oder Marmor, typischerweise aus dem Stein, der am Ort vorhanden ist).



Stich (Gravur) aus eine Reihe von 4 über den Rheinischen Holzhandel mit dem Titel: Das Herabkommen eines Holzfloßes auf den Rhein, 1-1/2 Stunden von der Stadt Bonn entfernt. (Inventar-Nummer 551_15491)



2. Bild 1 aus einem Satz von zwei Steichen von J. E. Grave an Hand von Zeichnungen von J. Bolthuis um 1790. Mit Adresse von F. Bohn. (Inventar-Nummer 551_15495)



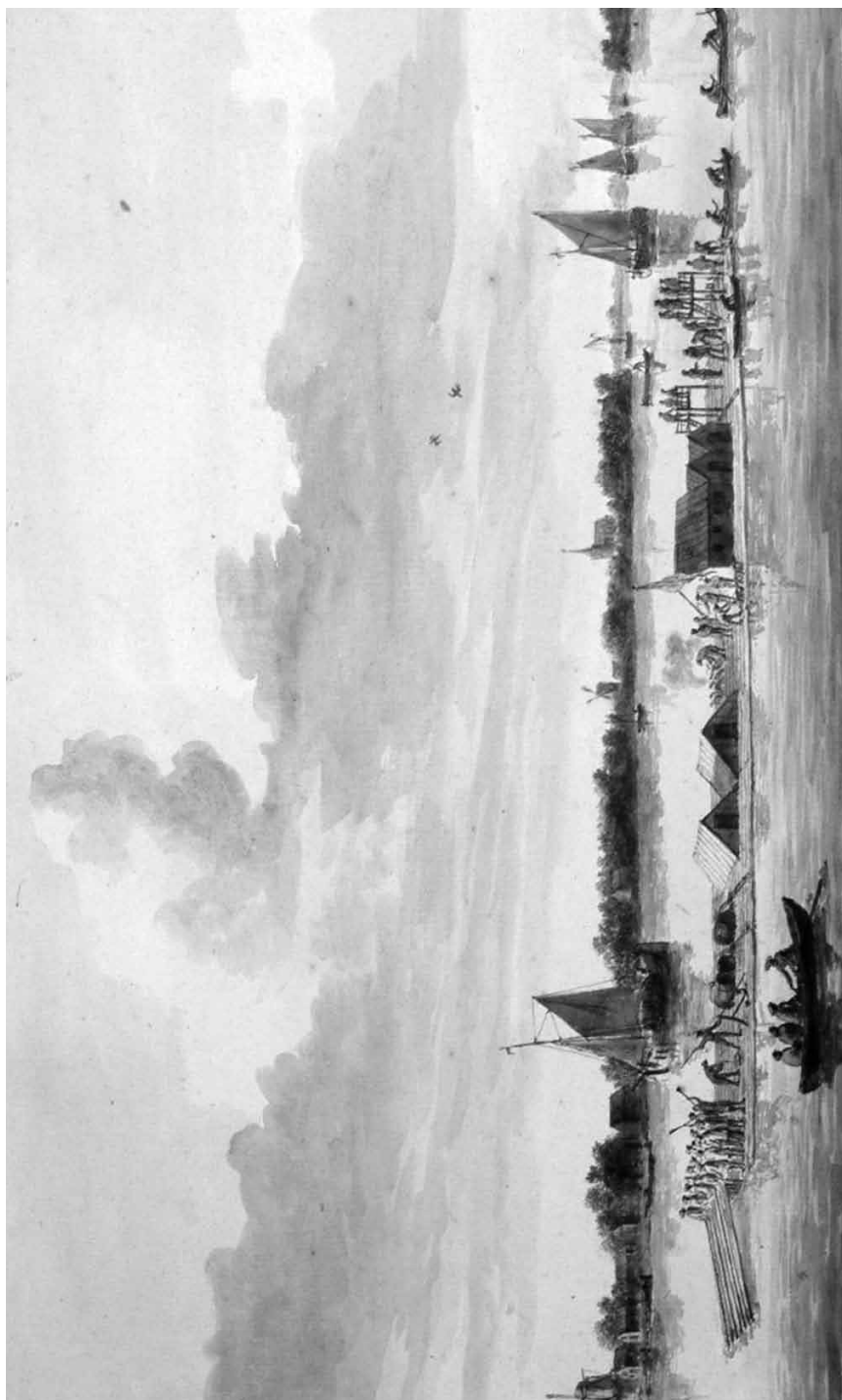
Ein Stich aus einer Reihe von vier über den Rheinischen Holzhandel mit dem Titel: Das Ankern eines Holzflößes vor den Stadt Dordrecht. (Inventar-Nummer 551_15493)



Dordrecht mit Holzflößen und Mühle an der Nordeideich, anno 1775. (Inventar-Nummer 551_35092)



Ankunft eines Holzfloßes auf der Merwede (der südliche Rheinarm), vorne die Fähre aus Papendrecht. (551_36371)



Ankunft eines Holzfloßes auf der Merwede (der südliche Rheinarm), vorme die Fährre aus Papendrecht.
(Inventar-Nummer 551_36372)



Holzflöße in der Biesbosch (Flußdelta nahe Dordrecht). (Inventar-Nummer 551_36374)



Balkenloch mit Holzflößen an den Norderdeich gesehen vom Norden (Balkenloch ist ein Fluss, in dem Holz gelagert wurde vor der Verarbeitung. (Inventar-Nummer 556_1495)



Schiffe und Holzflöße im sog. Kalkhafen. (Inventar-Nummer 556_1659)

